

Predigt zu Judika 2022: Mk 10, 35-45 Wdh.: (Wochenspruch):
Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. (EÜ)

Ihr lieben Konfirmanden und Eltern, liebe Gemeinde!

Wer ist der Größte? Wer ist am wichtigsten? Ohne wen geht gar nichts? Jeder von uns braucht Anerkennung und Achtung. Schön ist das Gefühl: etwas Besonderes zu sein!

Und wir sind tatsächlich etwas besonderes! **Gottes geliebtes Kind** sein – sein Sohn, seine Tochter – genau das sagt er uns in der Taufe zu – mehr geht ja gar nicht! Trotzdem entsteht unter uns Menschen, auch unter Christen, die Frage: wer hat das entscheidende Wort? Es muss Autorität geben, auch in der Gemeinde Jesu. Bestimmte Menschen – bei uns evangelischen werden die in der Regel gewählt – müssen für bestimmte Entscheidungen die Verantwortung haben. Das kann man auch einmal durch einen Ehrenplatz ausdrücken.

Ich kann die beiden Jünger von Jesus verstehen: **Sie sagten zu ihm: Lass in deinem Reich einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen.** Meinen sie den Himmel oder rechnen sie noch damit, dass Jesus bald der König auf Erden sein wird? In der Antwort von Jesus geht es um seinen weiteren Weg auf Erden – und auch um den Himmel.

Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde? *39 Sie antworteten: Wir können es. Kurz vor der Karwoche, die am Palmsonntag anfängt, wissen wir: Jesus spricht von seinem baldigen Leiden und Sterben, wenn er den bitteren Kelch und die Taufe anspricht. Jakobus und Johannes meinen: trotzdem, unsere „Karriere“ bei Jesus ist uns so wichtig, dass wir auch das auf uns nehmen! Jesus schimpft nicht mit ihnen, er rückt ihr Denken ein wenig

gerade; er macht ihnen klar: **ihr seid mir ganz nah** (im Leiden hier auf Erden und auch bei Gott)!

Jesus nah sein – das ist ein Geschenk, das Jesus auch uns machen will. **Ich bin bei euch alle Tage.** Diese Nähe soll uns dann aber auch prägen und verändern. Darum geht es nämlich beim Christsein mehr als um einflussreiche Plätze im Himmel. Jesus nutzt die Gelegenheit, um über Macht und Machtmissbrauch zu reden. Und es ist beim Lesen und Hören erstaunlich, wie wenig sich in 2000 Jahren Menschheitsgeschichte geändert hat: **Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen.** Unterdrückung ist das Übliche – sagt Jesus. Am schlimmsten waren und sind Machthaber, die ständig um ihre Macht fürchten und sie darum mit allen Mitteln sichern wollen. Vom König Herodes in der Bibel – der mit dem Kindermord – bis ... (und da fallen einem leicht Namen aus der Gegenwart ein).

Schlimm, dass wir Christen oft nicht viel anders in der Geschichte waren – wenn man z.B. an die Geschichte Lateinamerikas denkt. Es ist ein Wunder, dass es dort so viele Christen gibt nach allem, was die Ureinwohner unter sog. christlichen Eroberern durchmachen mussten. Wir Europäer können heute dankbar sein für demokratische Gesellschaften. Und doch ist es immer wieder schwierig und wichtig, Unterdrückung zu erkennen und zu verbannen aus dem Zusammenleben. Denn Macht und Machtausübung gibt es natürlich auch bei uns. Wer Geld und Besitz hat, übt oft Macht aus, z.B. als Chef im Betrieb. Unsere gewählten Politiker üben natürlich Macht aus – und wenn sie Christen sind, dann machen sie sich hoffentlich viele Gedanken dabei. Sie sollten ja wissen, dass sie sich einmal wie jeder andere vor Gott verantworten müssen. Aber auch im kleinen, etwa in der Familie, wird Macht gut oder auch schlecht eingesetzt oder gar missbraucht. Gut wäre es für uns alle, ob wir viel oder wenig Macht haben, unser Vorbild für richtiges echtes Chef sein bei

Jesus zu nehmen. Nach dem Hinweis auf die leider oft übliche Unterdrückung sagt Jesus: **so soll es bei euch nicht sein!** Macht muss es geben, aber christlich ausgeübte Macht **fördert** den anderen und dient ihm zum Guten. Jesus lässt es nicht bei Anweisungen – auch das ist gutes Chefsein – er geht den Weg selber voran. **Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.** Der „Menschensohn“ ist Jesus. Und es ist **unsere** Erlösung, für die er seinen Weg geht. Diese **Erlösung** hat Jesus geschaffen für „viele“. Das verstehe ich so: für jeden, der sie haben will. Nicht alle **wollen**, noch nicht einmal alle Getauften. Leider. Viele denken: ich brauche den Dienst nicht, den Jesus mir da anbietet. Und Jesus drängt sich nicht auf. Es ist eine Einladung, ein Geschenk – ich wäre dumm, wenn ich es nicht annähme. **Wenn** ich aber die Erlösung angenommen habe, dann soll ich mir aber auch ein Beispiel an der Wesensart von Jesus nehmen. Von uns wird wahrscheinlich nicht gleich verlangt, unser Leben für einen anderen zu geben. Aber so eine Orientierung an Jesus ist immer mal wieder dran. Eine alte Geschichte erzählt von zwei Brüdern: Zwei Brüder wohnten einst auf dem Berg Moriija. Der jüngere war verheiratet und hatte Kinder, der ältere war unverheiratet und allein. Die beiden Brüder arbeiteten zusammen, sie pflügten das Feld zusammen und streuten zusammen den Samen aus. Zur Zeit der Ernte brachten sie das Getreide ein und teilten die Garben in zwei gleich große Stöße, für jeden einen Stoß Garben. Als es Nacht geworden war, legte sich jeder der beiden Brüder bei seinen Garben nieder, um zu schlafen. Der ältere aber konnte keine Ruhe finden und sprach in seinem Herzen: "Mein Bruder hat eine Familie, ich dagegen bin allein und ohne Kinder, und doch habe ich gleich viele Garben genommen wie er. Das ist nicht recht." Er stand auf, nahm von seinen Garben und schichtete sie heimlich und leise zu den Garben seines Bruders. Dann legte er sich wieder hin und schlief ein.

In der gleichen Nacht nun, geraume Zeit später, erwachte der Jüngere. Auch er musste an seinen Bruder denken und sprach in seinem Herzen: "Mein Bruder ist allein und hat keine Kinder. Wer wird in seinen alten Tagen für ihn sorgen?" Und er stand auf, nahm von seinen Garben und trug sie heimlich und leise hinüber zum Stoß des Älteren.

Als es Tag wurde, erhoben sich die beiden Brüder, und wie war jeder erstaunt, dass ihre Garbenstöße die gleichen waren wie am Abend zuvor. Aber keiner sagte dem anderen ein Wort. In der zweiten Nacht wartete jeder ein Weilchen, bis er den anderen schlafend wächte. Dann erhoben sie sich, und jeder nahm von seinen Garben, um sie zum Stoß des anderen zu tragen. Auf halbem Weg trafen sie plötzlich aufeinander, und jeder erkannte, wie gut es der andere mit ihm meinte. Da ließen sie ihre Garben fallen und umarmten einander in herzlicher brüderlicher Liebe. Gott im Himmel aber schaute auf sie hernieder und sprach: "Heilig, heilig sei mir dieser Ort. Hier will ich unter den Menschen wohnen." (Mit einigen unwesentlichen Veränderungen aus dem Hebräischen übertragen von J. Kerschensteiner, in Prediger und Katechet, I/81, S. 71f. Franz Sageder)

Muss es ein Märchen sein **und bleiben?**

Der Psalm 133 sagt: **Seht doch, wie gut und schön ist es, / wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen. *2 Das ist wie köstliches Salböl, / das vom Kopf hinabfließt auf den Bart, auf Aarons Bart, / das auf sein Gewand hinabfließt. *3 Das ist wie der Tau des Hermon, / der auf den Berg Zion niederfällt. / Denn dort spendet der Herr Segen und Leben in Ewigkeit.** Dienen oder sich dienen lassen – nur eines von beiden bringt Segen. Wie halten wir es in dieser neuen Woche?

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Amen